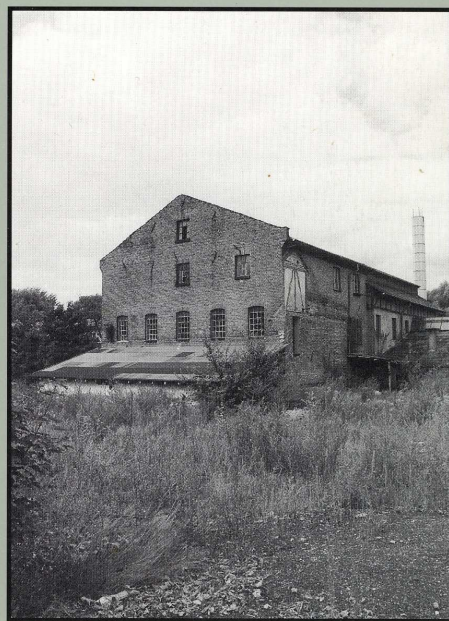


Industriedenkmal Kupferhammer



Denkmalbuch
der Stadt Kassel

Impressum

Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel,
Denkmalschutzbehörde
Leitung: Marlies Finis-Sauer

Text: Dr. Dorothea Heppe

Bildnachweis:

DSchB: 2, 4, 8, 9

DSchB (D. Heppe): Umschlag u. S.1, S. 23,

11-14, 18-21, 23-25, 27-41

Vermessungsamt: 1, 15, 22

Katasteramt: 6, 7, 10, 16

Holtmeyer: 17; Hudson: 5

Staatsarchiv Marburg: 3

Frank Tischner: S. 2, 26

Layout: Marlis Söder

Gesamtherstellung:

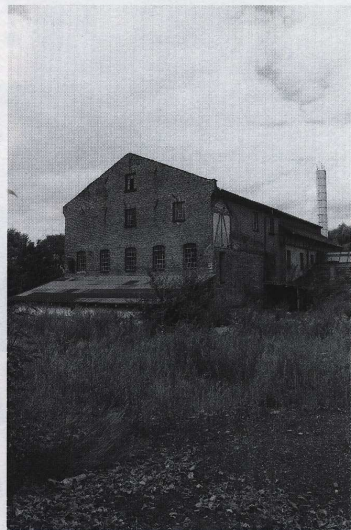
Druckerei Schanze GmbH, 34121 Kassel

Dezember 1998

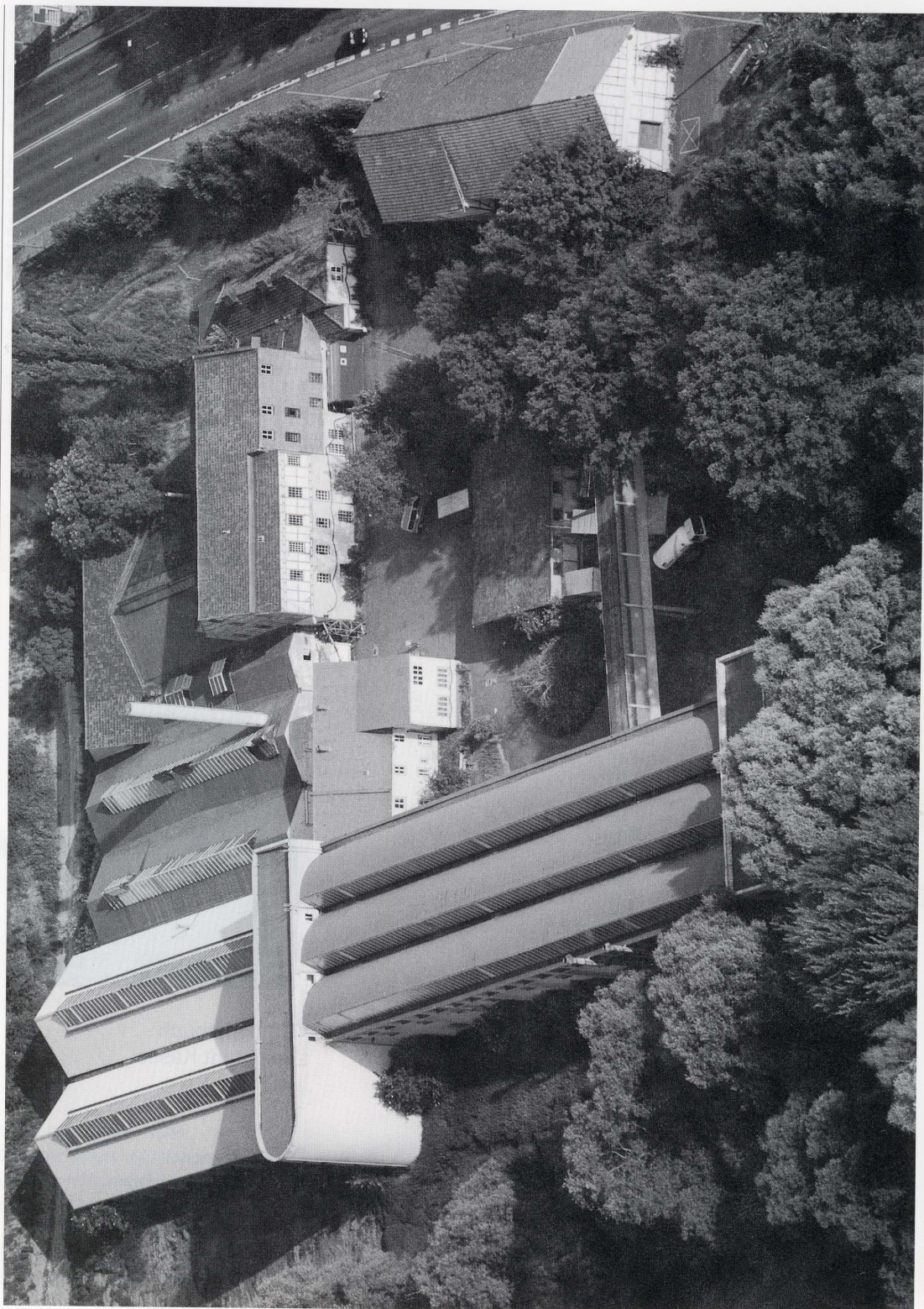
*Umschlag und 1. Seite
Die ehemaligen Mühlengebäude
des Kupferhammers von Süd-
osten, 1998*

*2. Seite
Luftbild des Kupferhammer-
geländes von Nordwesten, 1995*

**Industriedenkmal
Kupferhammer**



Denkmalbuch
der Stadt Kassel



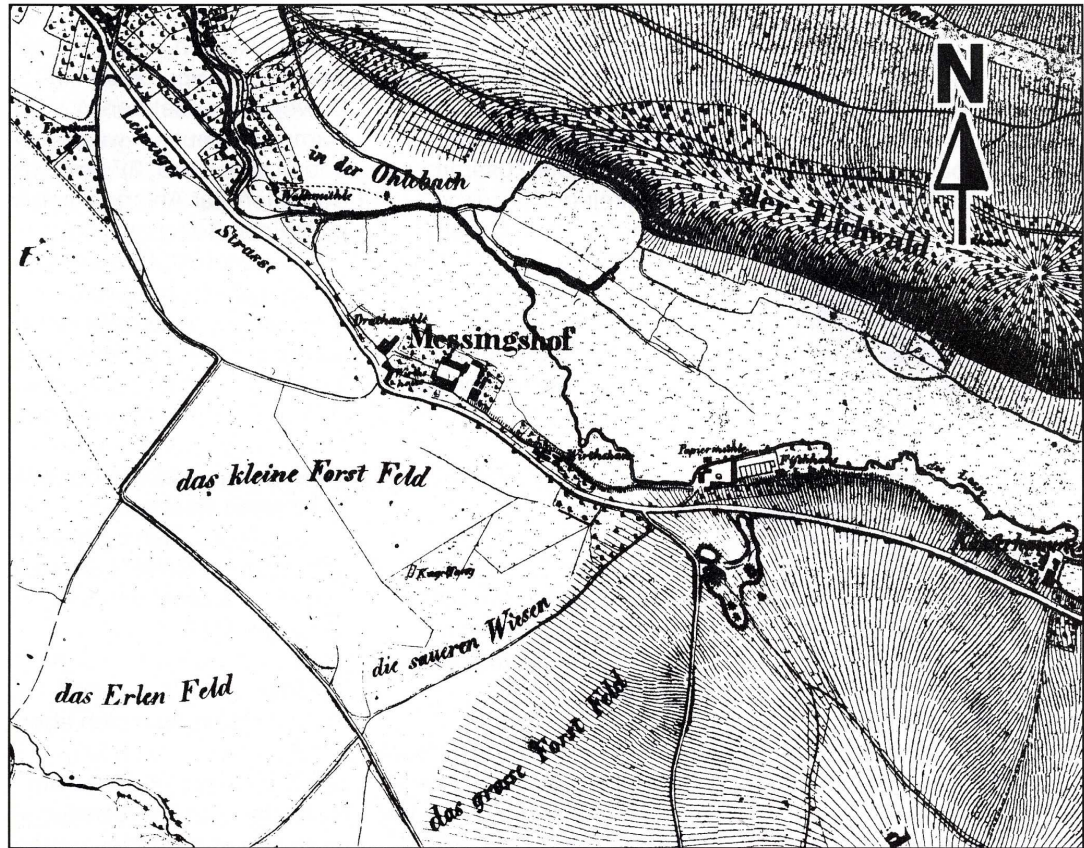


Abb. 1: Lage des Kupferhammers südöstlich von Kassel nach einem Plan von Specht, 1836/37

Kasseler Industriedenkmäler

Bettenhausen – der „Kupferhammer“

Das Grundstück Leipziger Straße 407

Das Grundstück Leipziger Str. 407 liegt auch heute noch am äußeren Rande Bettenhausens, stadtauswärts auf der linken Seite der Leipziger Straße, direkt vor der Brücke der Autobahn Frankfurt-Hannover (Abb. 1).

Es wurde parallel zur Straße von zwei künstlichen Mühlgräben, die von der Losse abzweigten, durchflossen. Die Losse, die mit ihrem stetigen, nicht versiegenden Wasserfluß schon früh für die Ansiedlung diverser Mühlen an ihrem gesamten Wasserlauf sorgte, wurde deshalb von Pfister im Jahr 1840 als „die wahre Pulsader“¹ bezeichnet. Einer dieser künstlichen Mühlgräben oder vielleicht auch schon beide werden der bereits 1539 erstmals erwähnten „Alexis-

mühle“ „unterm Lindenberg“ als Antrieb gedient haben. Diese Mühle wurde bis zu ihrem Umbau im 17. Jahrhundert als Mahlmühle genutzt.

Der Kupferhammer, 1679/85 bis 1869

Der bis heute namengebende Kupferhammer wurde im Verwaltungszusammenhang mit dem Messinghof zur Förderung der Verarbei-

tung des in Hessen gewonnenen Kupfers von Landgraf Karl nach 1679 und vor 1685 erbaut. Die Datierung vor 1685 legt ein am ehemaligen Mühlengebäude noch in den 1970er Jahren vorhandenes Allianzwappen nahe (Abb. 2). Schon zu seiner Entstehungszeit lag der Kupferhammer am Rande des Dorfes Bettenhausen, das 1906 zu Kassel eingemeindet wurde. Er befindet sich nordöstlich der Leipziger Straße, wie der weiter stadteinwärts gelegene Messinghof, zwischen dem Lindenberg und dem Eichwald. Soweit bisher bekannt, wurde er 1702 in einer Hofkabinettsrechnung zusammen mit dem Messinghof erstmals erwähnt². Aus dem Jahr 1837³ ist bekannt, daß auf dem Kupferhammer zwei Kupferhämmer arbeiteten.

Die verwaltungstechnisch zusammengehörigen landgräflichen Betriebe Messinghof und Kupferhammer waren der landgräflichen Bergstube, dem späteren Bergkollegium, unterstellt⁴.



Abb. 2: Allianzwappen von 1685

Zusammen mit dem Kupferhammer im Messinghof belieferte der Kupferhammer die Kupferschmieden der Umgebung mit den Halbfabrikaten⁵. Die Zusammengehörigkeit der Betriebe Messinghof mit eigenem Kupferhammer und diesem reinen Kupferhammer machen es schwierig zwischen beiden Kupferhämmern in den Archivalien zu unterscheiden.

Der bauliche Zustand des ehemaligen landgräflichen Kupferhammers, erhaltene Reste und seine Nutzung

Bereits 1923 berichtete Holtmeyer, daß das Vorhandene wenig Anhaltspunkte für den ursprünglichen Zustand gebe⁶. Er erwähnt Reste ehemaligen Mauerwerks, die in die Gebäude der damals noch bestehenden ersten Wollwäscherei integriert waren. Ob sich daraus ergibt, daß heute keine zuverlässigen Erkenntnisse mehr über den Kupferhammer zu ermitteln sind, soll hier überprüft werden. Leider gab Holtmeyer keine näheren Ortsangaben oder Details zu dem gesehenen älteren Mauerwerk.

Als ältester Kern der Anlage werden mit Sicherheit die beiden Hammergebäude anzusehen sein, die auf einem kombinierten Grund- und Aufrißplan von 1828 im Staatsarchiv

Marburg mit den beiden Hammerwellen und den jeweils zwei von diesen in Bewegung gesetzten Hämmern deutlich wiedergegeben sind (Abb. 3)⁷. Im Südosten der Anlage war der künstliche Seitenarm der Losse gegabelt. Das erste fast quadratische Gebäude (Abb. 4, Nr. 1) mit einer deutlich sichtbaren Hammerwelle lag zwischen beiden Wasserläufen. Die Hammerwelle war in die Südwestwand integriert und wurde von dem Wasserrad im unteren, künstlich gefaßten Lossearm angetrieben. Nach Südosten war ein längsrechteckiges Gebäude (Abb. 4, Nr. 2) angebaut, dessen Inneres der Plan von 1828 leider nicht zeigt, in dem sich aber, entsprechend den erläuternden Bezeichnungen am Rand des Planes, Arbeiterwohnungen befunden haben sollen.

Nordöstlich von diesem Hammergebäude, lediglich durch den oberen Lossearm mit dem Wasserantrieb darin getrennt, stand das zweite Hammergebäude (Abb. 4, Nr. 3) mit längsrechteckigem Grundriß. Der wiederum fast quadratische, aber etwas größere Raum mit der zweiten Hammerwelle und den zwei von ihr bewegten Hämmern wird nach Nordosten von zwei kleineren Räumen begleitet. Vom Erdgeschoß des Raumes mit den Hämmern führte eine Treppe nach oben, so daß dieses Gebäude über ein weiteres Stockwerk oder ein begeh-

bares Flachdach verfügt haben wird.

Eine verblüffend ähnliche Anlage ist auf einer Abbildung zu sehen, die die Rekonstruktion von Buffon's Forge um 1780 zeigt, einem Eisenhammer in Frankreich (Abb. 5)⁸.

Die eben beschriebenen drei Gebäude des Kasseler Kupferhammers sind auf einem weiteren Plan von 1850/52 (Abb. 6, vgl. Abb. 1) erneut zu sehen, ebenso ein Gebäude weiter nordöstlich. 1828 hatte dieses längsrechteckige Gebäude nach Nordosten hin einen kleinen Anbau, der

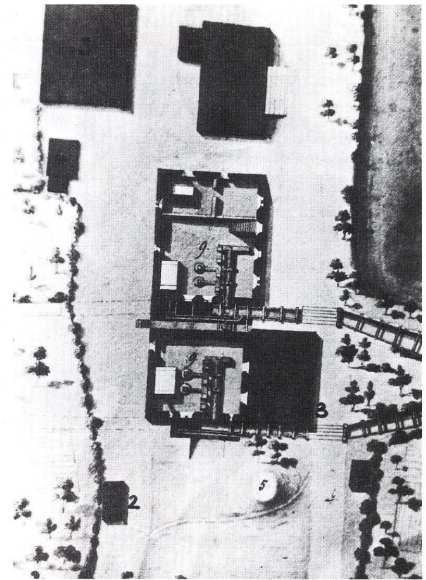


Abb. 3: Der Kupferhammer 1828

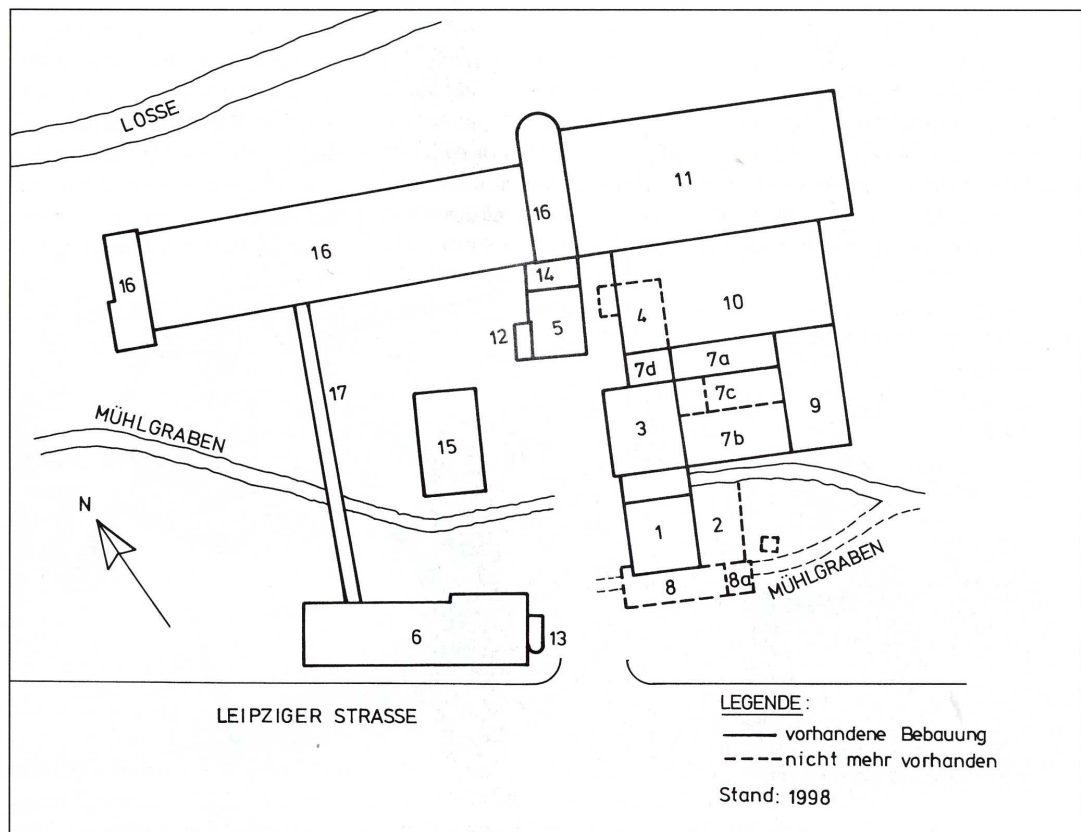


Abb. 4: Übersichtsplan der Gebäude

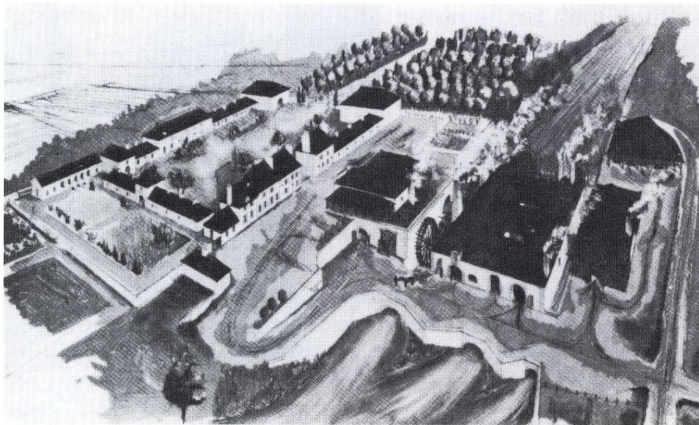


Abb. 5: Rekonstruktion von Buffon's Forge, Zustand um 1780

als Ökonomiegebäude bezeichnet wird, der Hauptbau beherbergte einen Kohlenschuppen und diente ebenfalls als Ökonomiegebäude, das den Bediensteten für ihren eigenen landwirtschaftlichen Anbau gedient haben könnte.

Nordwestlich von diesem Gebäude gab es bereits 1828 ein weiteres Gebäude (Abb. 4, Nr. 5), das als Wohnungen für die Arbeiter genutzt wurde.

Vor der Westecke dieses Wohnhauses lag 1828 zur Straße hin ein weiteres kleines Ökonomiegebäude, das bis 1911 nachweisbar ist (Abb. 7). Zwischen den



Abb. 6: Kataster von 1850/52

Hammergebäuden und der Leipziger Straße standen jeweils am Waldrand links und rechts kleine Holzschuppen und nahe den Arbeiterwohnungen am Hammerwerk ein Keller, der anscheinend in einer Aufschüttung errichtet und somit nur teilweise unterirdisch war. Diese Gebäude sind inzwischen verschwunden und höchstens noch im Erdreich archäologisch nachweisbar.

Auf die ursprüngliche Anlage von Landgraf Karl dürfte somit zumindest das Hammerwerk selber, d.h. die beiden Gebäude (Abb. 4, Nr. 1 u. 3) direkt an der Losse, zurückzuführen sein, da sie mittels ihrer Mühlräder die Antriebskraft für den frühesten Betrieb hier lieferten. Die Wappentafel mit dem eingeschriebenen Jahr 1685 war bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts an der hofseitigen Fassade nahe

der Nordecke des nordöstlichen Hammergebäudes (Abb. 4, Nr. 3) angebracht und ist inzwischen leider verschwunden (vgl. Abb. 2).

Auch das Wohngebäude, ein Fachwerkhaus, das 1982 abgerissen wurde⁹, könnte vom Ende des 17. Jahrhunderts stammen (Abb. 8 u. 9). Dieses inzwischen nicht mehr vorhandene Gebäude wurde 1961 von Dr. Röbel, dem Generalbevollmächtigten der Erbgemeinschaft der Wollwäscherei Geißler folgendermaßen beschrieben: „Die Grundmauern waren aus Bruchstein-Mauerwerk in einer Stärke von 80 cm.“¹⁰ Dies bestätigt ein Werksplan des Jahres 1961 (Abb. 10). Dr. Röbels Datierung folgend, stammen der eben beschriebene Komplex der beiden ehemaligen Hammergebäude und das angebaute Wohnhaus aus dem Jahr 1685. Obwohl seine Quellen

unbekannt sind und somit nicht mehr überprüft werden können, wird dieser Bereich den tatsächlich ältesten Kern der ursprünglichen Anlage bilden.

Dazu gehörte vielleicht auch das nordöstlich gelegene schon erwähnte Gebäude (vgl. Abb. 4, Nr. 4 u. Abb. 3), das 1828 als Kohlschuppen und Ökonomiegebäude diente und erst für den Bau einer neuen Halle an dieser Stelle vor 1948/49¹¹ abgerissen wurde. Wie das Gebäude kurz vor seinem Untergang aussah, ist nicht überliefert. Auf dem Werksplan des Jahres 1961 (vgl. Abb. 10) ist aber zu erkennen, daß die Wand parallel zum Hammergebäude innerhalb der neueren Halle bis heute erhalten geblieben ist. Diese Wand fällt innerhalb des Hallengrundrisses durch ihre Stärke auf, die etwa 80 cm entsprechen dürfte und

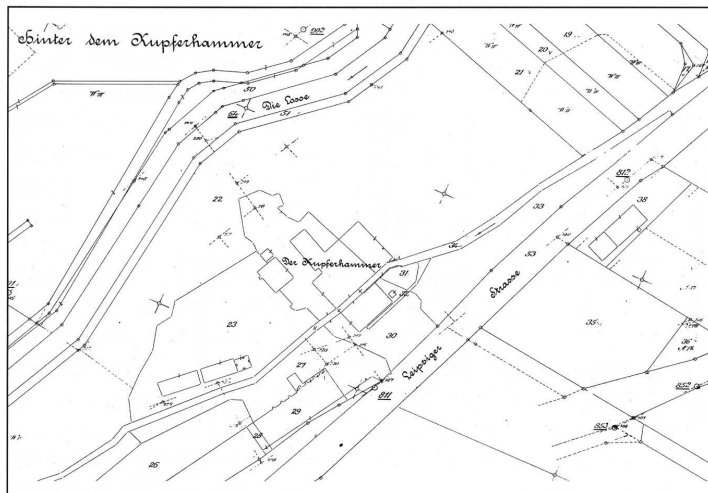


Abb. 7: Stadtplan Kassel 1911, Ausschnitt

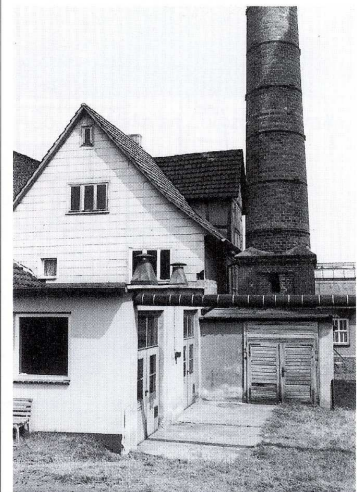


Abb. 8: 1982 abgerissenes Wohnhaus von Süden



Abb. 9: 1982 abgerissenes Wohnhaus von Osten

vermutlich wie die anderen älteren Mauern der drei vorhergehenden Mühlengebäude aus Bruchstein-Mauerwerk besteht. Dieses ebenfalls verlorengegangene Gebäude (Abb. 4, Nr. 4) ist entsprechend dem Plan (vgl. Abb. 3) vor das Jahr 1828 zu datieren. Ob es wirklich bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht, ist nicht eindeutig, könnte aber durch Grabungen und Untersuchung des erhaltenen Mauerrestes vielleicht noch geklärt werden.

Das Wohnhaus im Hof (Abb. 4, Nr. 5), das letzte große Gebäude, das bereits auf dem Plan von 1828

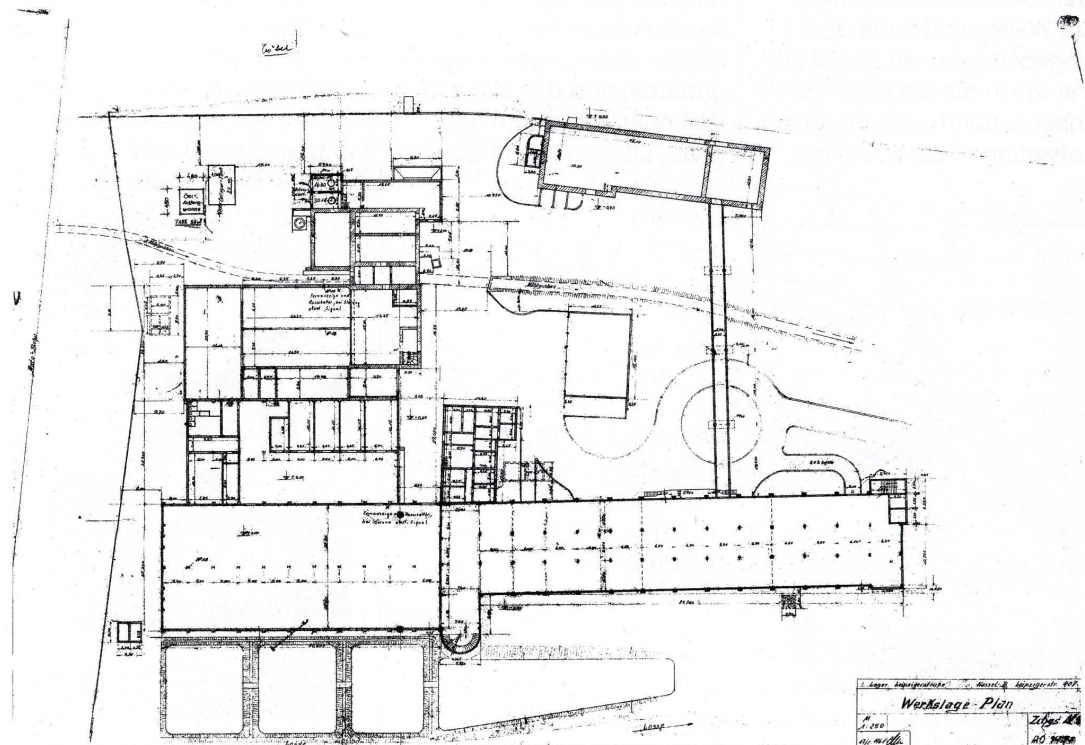


Abb. 10: Werksplan von 1961

verzeichnet ist, ist mit einigen neueren Anbauten auch heute noch vorhanden. Der Kern des Gebäudes in Form eines einfachen Rechtecks im Grundriß war als Fachwerkbau ausgeführt, ist heute zwar verputzt, aber der bereits abbröckelnde Putz zeigt inzwischen wieder Teile des darunterliegenden Fachwerks. Dem Exposé von 1961 folgend wurde das Gebäude 1820 errichtet.

Um ein relativ altes Gebäude handelt es sich ebenfalls bei dem langen rechteckigen Bauwerk, das heute noch parallel zur Leipziger Straße steht (Abb. 4, Nr. 6). Es verfügt über ein hohes Sockelgeschoß aus Bruchstein-Mauerwerk mit einer Stärke bis zu 1,20 m und ist in den Hang zur Straße hinein errichtet. Auf der Hangunterseite zum Hof hin weist der Steinsockel sehr massive große Strebe- Pfeiler auf, die den Druck des Hanges aufnehmen sollten (Abb. 11 u. 12). Der Keller besteht aus hohen gegeneinander versetzten Tonnengewölben aus Ziegelsteinmauerwerk, die zur Straße hin auf Ziegelsteinlängsmauern aufliegen, die z.T. mit heute zugemauerten Torbögen versehen sind (Abb. 13 u. 14). Dahinter, weiter zur Straße, konnten die Räume nicht eingesehen werden. Das Bodenniveau des stadtseitigen Teils des Gebäudes ist erhöht. Das Obergeschoß ist als Fachwerk ausgeführt, das auf einigen Lagen Ziegelsteinen auf der breiteren Bruchstein-

mauer basiert und zusammen mit dem Satteldach auf einer Luftbildaufnahme von 1928 bereits vorhanden ist (Abb. 15). Im Exposé von 1961 wird dieses Gebäude ebenfalls in das Jahr 1685 datiert. Dieser Datierung widerspricht die Einschätzung der Sparkassenversicherung Brandkasse Kassel, die das Baujahr mit 1840 angibt¹². Für eine Entstehung frühestens im Jahr 1840 spricht, daß die Pläne von 1828 und 1836/37 dieses Gebäude nicht verzeichnen (vgl. Abb. 3 u. 1). Allerdings ist es auf einem weiteren Plan von 1859 ebenfalls noch nicht verzeichnet¹³ (Abb. 16), wobei oft zu beobachten ist, daß Veränderungen nicht immer gleich in neuere Pläne übernommen wurden.

Stilistisch legen die Kombination von Ziegelstein- und Bruchsteinmauerwerk, sowie das dünne, schematische Industriefachwerk eine Entstehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nahe. Im 20. Jahrhundert wurde dieses Gebäude als Lagerhalle genutzt¹⁴. Die verkehrsgünstige Lage direkt an der Leipziger Straße spricht dafür, daß dies auch zuvor seine Funktion war. Als Produktionsraum dürfte er nicht gedient haben, da er zu weit von den Antrieben entfernt war.

Bei den bisher geschilderten Bauten (Abb. 4, Nr. 1 – 6) handelte es sich um die ältesten Gebäude des Kupferhammers, der bis 1869 der Metallverarbeitung



Abb. 11: Halle an Leipziger Straße

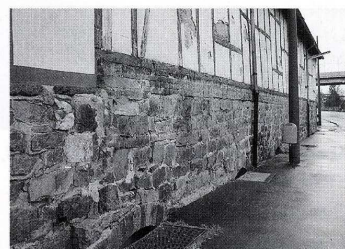


Abb. 12: Halle an Leipziger Straße, vom Hof her

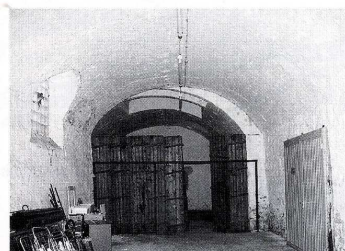


Abb. 13: Halle an Leipziger Straße, stadtauswärts

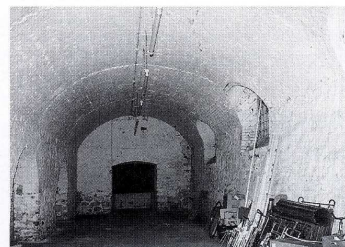


Abb. 14: Halle an Leipziger Straße, stadteinwärts

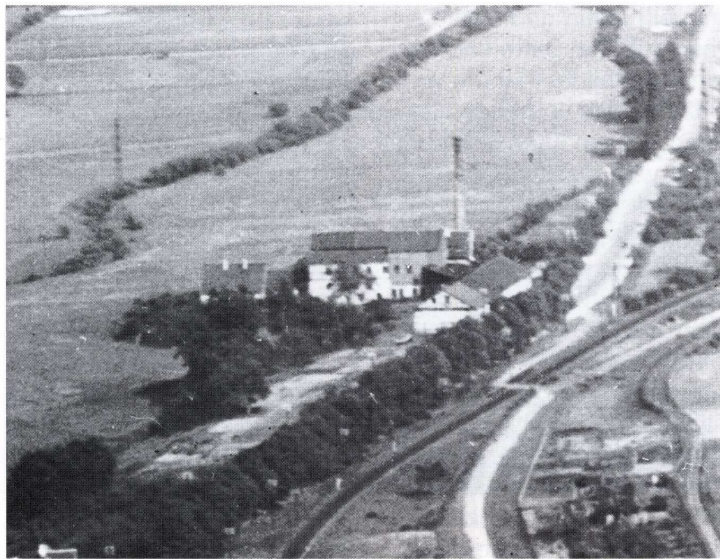


Abb. 15: Luftbild von Junkers, 1928, von Westen

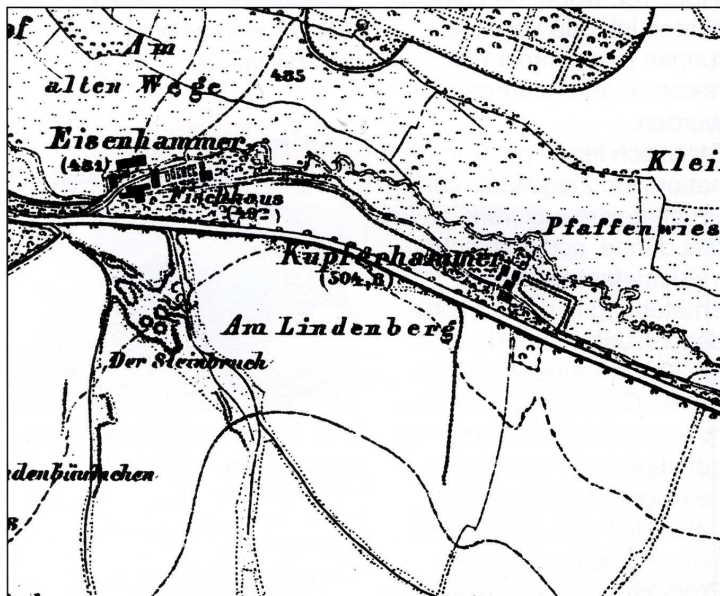


Abb. 16: Stadtplan von 1859

diente. 1869¹⁵ wurde der Betrieb zusammen mit dem Messinghof und dem Eisenhammer an die metallverarbeitende Firma Lieberg und Co. verkauft. Diese haben den Kupferhammer dann

bereits kurz nach 1870 wieder verkauft¹⁶. Mit diesem Verkauf endete die bestimmungsgemäße Nutzung des Kupferhammers als Kupferhammer.

Der Kupferhammer als Bierbrauerei Schiebeler nach 1870 bis 1897 und Bierbrauerei Fuldner und Siebert 1898/99

Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts soll der Kupferhammer an einen Kasseler Bierbrauer namens Schiebeler verkauft oder verpachtet worden sein¹⁷. Nachweisbar ist heute über das Adressbuch, daß ein Christian Heinrich Schiebeler 1897 im Kupferhammer wohnte.

Das Taufbuch der Gemeinde Bettenhausen¹⁸ verzeichnet die Taufe seiner Tochter Hildegard, deren Patinnen die Großmütter Anna Schiebeler und Anna Jäger waren. Sie wurde am 5.3.1897 in Bettenhausen geboren¹⁹. Über diese Brauerei im ehemaligen Kupferhammer ist leider wenig bekannt.

Durch die Adressbücher lassen sich mehrere Brauer namens Schiebeler in Kassel nachweisen, die vermutlich letztendlich zu einer Familie gehörten. Schon 1839 wird eine Brauerei „Philipp Schiebeler, Dionysienstr. 87“ (spätere Mittelgasse)²⁰ in der Kasseler Altstadt erwähnt. Dieser Philipp Schiebeler war Bierbrauer und „Kiefermeister“²¹. 1861 nennt Bruno Jacob unter den Bierbauern Johann Philipp Schiebeler, Dionysienstr. 169, der 1870 als Johann Philipp sen. in der Mittelgasse 9 wieder als Bierbrauer und Küfermeister im Adressbuch verzeichnet ist.

Im Jahr 1875 sollen in Kassel insgesamt 17 Brauereibetriebe existiert haben, von denen allein drei verschiedenen Mitgliedern der Familie Schiebeler gehörten. Einer gehörte dem bereits erwähnten Johann Philippsen. aus der Mittelgasse, einer Johann Philipp August Schiebeler, Leipziger Chaussee 2 und einer Wilhelm Schiebeler jun. am Marktplatz 9 (Altmarkt). In dieser Zeit der sich bildenden Großunternehmen wurden häufiger kleinere Unternehmen von den größeren Familienbetrieben übernommen, zu denen die Familie Schiebeler wie u.a. auch die Familie Eisengarten gehörte, die ebenfalls über drei Brauereien verfügte. Die Eisengartens hatten einen großen Bierausschank auf dem Weinberg, bis dieses Gelände 1901 von der Familie Henschel gekauft wurde.

Wilhelm Schiebeler jun. war mit Anna, einer geborenen Eisengarten, verheiratet und sein Sohn Christian Heinrich wurde am 25.6.1868 in Kassel geboren und wuchs in dem 1644 erbauten und seit dem Zweiten Weltkrieg zerstörten, aber noch auf einigen Fotos überlieferten Haus Altmarkt 24 auf, in dem sein Vater das Bier braute und ausschenkte (Abb. 17)²². Wilhelm Schiebeler war demzufolge höchstwahrscheinlich der Käufer oder Pächter des Kupferhammers in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, da sein Sohn,

der später hier wohnte, zu dieser Zeit noch ein Kleinkind war. Nachdem Wilhelm Schiebeler im Jahr 1887 verstarb, übernahm seine Frau „Anna Schiebeler, Wwe. des Bierbrauereibesitzers, Am Altmarkt 24“²³ die Brauerei. Nach dem Tod seines Vaters reiste Heinrich u.a. nach Flensburg, Hamburg und Holland und hielt sich wohl bis mindestens 1894 im Ausland auf²⁴. Als er, wie schon eingangs erwähnt, 1897 als Bierbrauer wohnhaft im Kupferhammer in den Adressbüchern erscheint, ist auch noch die Brauerei seiner Mutter am Altmarkt 24 existent. Schon 1898 sind beide Brauereien nicht mehr vorhanden. In diesem Jahr wurde die Brauerei Schiebeler im Kupferhammer von dem Großunternehmen, das 1897 aus mehreren traditionellen Kasseler Familienbetrieben

gebildet wurde, übernommen. Die Brauerei „E. Wentzell“ und die „Losch'sche Brauerei Gebr. Sumpf aus Kassel“ sowie die Brauerei „August Sumpf Söhne, Greifswald“ wurden zur „Hessischen und Herkulesbrauerei A.G.“ Kassel zusammengeschlossen, mit Sitz in der Hafensstraße, wo sich heute die Binding Brauerei befindet²⁵.

Was in den Jahren, in denen der Kupferhammer den Schiebelers gehörte, hier geschah, ist unklar. Eventuell diente er dazu, das angesetzte Bier, das am Altmarkt gebraut wurde, kühl zu lagern. Es war zu der Zeit durchaus üblich das Bier an anderer Stelle kühl einzulagern, z. B. in die hierfür eingetriebenen Stollen im Weinberg. In den Stadthäusern, in denen gebraut wurde, waren nicht genügend Lagerkapazitäten



Abb. 17: Haus Altmarkt 24, 2. Haus von rechts

vorhanden. Das hohe gewölbte Untergeschoß des Lagerhauses an der Straße mit den sehr starken und somit isolierenden Wänden dürfte sich hierfür angeboten haben. Vielleicht wurde es erst nach 1870 speziell für diesen Zweck erbaut. Irgendwelche baulichen Veränderungen in diesen Jahren sind allerdings ohne genauere Bestandsaufnahmen der Gebäude und weitergehende Untersuchungen nicht nachweisbar.

1898 ist auf dem Kupferhammer der Sitz der Brauerei Fuldner und Siebert. Es wohnt hier tatsächlich 1899 ein Brauer namens Robert Graf. In den Jahren 1898 und 1899 wohnte auch der Teilhaber Anton Siebert hier. Im Jahr 1900 sind beide bereits wieder ausgezogen und die Brauerei wird nicht mehr geführt. Anscheinend konnte sich diese Brauerei nicht gegen die bestehenden Großbrauereien durchsetzen.

**Die erste
Dampfwollwäscherei
H. Katz und Sohn zwischen
1900 und 1903/04 bis 1920,
ab 1925 Casseler
Wollwäscherei A.G., später
Casseler Wollwäscherei
Pincus bis 1938**

In einer „Festschrift zur 38. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Cassel“ von 1897 findet sich die Firma „H. Katz Sohn, Dampfwollwäscherei,

Cassel und Melsungen“ erwähnt²⁶. Zu dieser Zeit war der Sitz der Firma in Cassel, die Wäscherei dagegen befand sich in Melsungen. Die Firma wurde 1830 als Tuchfabrik gegründet und 1856 neu erbaut. Letzteres Datum wird sich auf die „Katzmühle“ in Melsungen, deren Besitzer Hirsch Katz war, beziehen. Nach einem Aufsatz von Otto Gleim über die Melsunger Wollenweber wurde die Mühle als wüste (verlassene) „Unterste Schneidemühle“ von Hirsch Katz wieder aufgebaut, was ihr den Namen gab²⁷. 1852 brannte sie ab und wurde erneut wieder aufgebaut und gleichzeitig für Tuchmacherei, Wollwäscherei und Großhandel erweitert²⁸. Hierzu paßt das obige Datum der Neubauung von 1856²⁹.

1885 erscheint die Firma Katz, H. und Söhne als Wollhandlung und Wollwäscherei in der Bahnhofstr. 22A im Kasseler Adressbuch. Ihre Teilhaber waren der Sohn von Hirsch Katz, Moritz Katz und Bernhard Mosbacher, der 1891 eine eigene Wollwäscherei in Cassel, Mosbacher und Comp., betrieb. Unter dem gleichen Firmennamen H. Katz und Söhne wird noch die Tuchfabrik in der Großen Rosen Str. 5 geführt, deren Inhaber ein weiterer Sohn von Hirsch Katz, Sally Katz, war.

1891 heißt die Firma Katz, H. Sohn, ist eine Dampfwollwäscherei und Wollhandlung in der Oberen

Königs Str. 5 in Cassel, ihr Inhaber ist nur noch Moritz Katz, der auch hier wohnt. Sally Katz ist inzwischen Inhaber der Firma Gebr. Gleim in Melsungen, wohnt aber weiterhin in Cassel in der Wolfsschlucht 2 und wird weiter als Tuchfabrikant im Kasseler Adressbuch geführt.

1901 kommen zu der Firma H. Katz Sohn außer Moritz Katz als weitere Inhaber der Fabrikant Jacob Lewandowsky und der Kaufmann Siegfried Pincus hinzu. 1904 befindet sich die Firma unter gleichem Namen als Dampf-Wollwäscherei mit Kontor in der Leipziger Landstraße 1½, dem Kupferhammer in Bettenhausen. Ihre Inhaber sind inzwischen nur noch J. Lewandowsky und S. Pincus. Moritz Katz ist ausgeschieden und wohnt in der Weissenburgstr. 10. Er scheint sich aus dem Geschäft zurückgezogen zu haben, wobei er immer noch als Fabrikant bezeichnet wird. Nachdem dieser traditionsreiche Familienbetrieb nicht mehr in Besitz der Familie Katz war – eine eventuelle Verwandtschaft der neuen Betreiber durch Einheirat wäre noch zu prüfen – aber weiterhin den Firmennamen behielt, sind, wie vor der Jahrhundertwende, weitere Personen mit dem Namen Katz in Cassel nachweisbar, die fast alle in der Textilbranche tätig waren, sei es im Verkauf und/oder in der Herstellung. Diese weitverzweigte jüdi-

sche Familie war demnach für das Kasseler Geschäftsleben im 19. und frühen 20. Jahrhundert von großer Bedeutung.

Bis 1921/22, als der Liquidator Max Plaut unter dem Firmennamen H.Katz Sohn im Adressbuch aufgeführt wird, betrieben die Inhaber Lewandowsky und Pincus die Dampfwollwäscherei im Kupferhammer. Es wohnten hier auch einige Mitarbeiter, z. B. 1915 der Maschinist Kellner, der Waschmeister Müller, ein Wollsortierermeister Rödiger und der Kaufmann Schroeder (1919/20 als Buchhalter verzeichnet). 1923 fehlt der Betrieb im Adressbuch. Vermutlicher Grund für den Untergang dürfte die Inflation gewesen sein, die in diesen Jahren viele Betriebe zerstörte.

1925 firmiert die Dampfwollwäscherei unter dem Namen Casseler Wollwäscherei A.G. mit dem Vorstand A. Eckstein. Unter dem Stichwort Wolle ist in den Geschäftsseiten des Adressbuches ein J. Lewandowsky in der Hohenzollern Str. 88 zu finden. Siegfried Pincus betrieb 1920/21 die Firma Pincus und Co., eine Wollhandlung im Kupferhammer.

1926 ist der Vorstand der neuen Wollwäscherei im Kupferhammer wieder Siegfried Pincus, allerdings ohne Lewandowsky, der eventuell bereits verstorben war. 1933 ist letzterer in Kassel nicht mehr nachweisbar³⁰. Die Wollhandlung Pincus und

Co. befindet sich 1926/28 in der Mosentalstraße 14.

1938 heißt die Firma „Casseler Wollwäscherei Pincus, Kom. Ges.“, und persönlich haftender Gesellschafter ist der als Fabrikant bezeichnete S. Pincus. Der in Breslau geborene Jude Siegfried Pincus war im Jahr 1938 aufgrund der von den Nazis betriebenen „Arisierung“ jüdischer Betriebe dazu gezwungen, seinen Dampfwollwäscherei-Betrieb zu verkaufen³¹. Am 7.9.1942 wurde er von Kassel aus, zusammen mit seiner Frau Helene in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo er am 28.1.1943 umkam.

Der Betreiber des ehemaligen Kupferhammers und seine Familie fielen also ebenso wie die Familie Lieberg, die den Messinghof leitete, den Verbrechen des „Dritten Reiches“ zum Opfer³².

Der Umbau des ehemaligen Kupferhammers zu einer Wollwäscherei

Zu einer Erweiterung der Anlage im 1. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gehört der Umbau eines der beiden alten Hammergebäude. Wie 1961 beschrieben, wurde 1901 bis 1905 der südwestliche Hammerbau (Abb. 4, Nr. 1) in Ziegelstein auf dem alten Bruchstein-Unterbau aufgeführt (Abb. 18 u. 19). Vermutlich wurde das

Gelände bereits 1900 oder 1901, also kurz nachdem die zweite Brauerei nicht mehr existierte, von den Betreibern der Wollwäscherei übernommen und 1901 mit dem notwendigen Aus- und Umbau für die neue Nutzung begonnen.

Das heute an dieses Gebäude (Abb. 4, Nr. 1) direkt anschließende Bauwerk, ebenfalls mit einem – allerdings etwas höheren – Bruchstein-Unterbau und einem Fachwerkbauwerk mit Ziegelsteingefachen (Abb. 4, Nr. 3 u. vgl. Abb. 18), verfügt über ein gemeinsames Dach mit diesem. Sein Satteldach hat einen hohen Kniestock und an beiden Seiten über die ganze Länge eine heute geschlossene Schleppgaube, die anfangs zur Belüftung gedient haben wird (Abb. 20). Dr. Röbel gibt hierzu kein Baudatum, und die Sparkassenversicherung Brandkasse Kassel gibt die Entstehungszeit des Gebäudes mit 1750 an. Aus dem 18. Jahrhundert kann, wenn überhaupt, nur das Fachwerkbauwerk mit Dach stammen. Dafür, daß dieses Gebäude früher aufgestockt wurde, spricht, daß die Geschoße der heute zu einem Gebäude verbundenen Bauten nicht über identische Geschoßhöhen verfügen und die Dachkonstruktion dieses Gebäudes in jedem Fall älter ist. Die Entstehungszeit der Dachkonstruktion und des Fachwerks dürfte aber nicht weiter zurückdatieren als in



Abb. 18: Nördliches (l.) und südliches (r.) ehemaliges Mühlengebäude, Hofseite

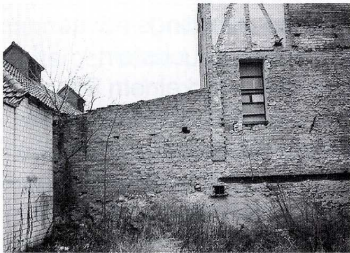


Abb. 19: Südliches ehemaliges Mühlengebäude, Rückseite

die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Bruchsteinmauern, auf denen aufgebaut wurde und die zum Hof hin von gelbem Putz verborgen werden, datieren bei beiden noch in das 17. Jahrhundert. Auch hier könnten z.B. dendrochronologische Untersuchungen des Dachstuhls und des Fachwerks genauere Datierungshinweise geben.

Ein Gebäude (Abb. 4, Nr. 7) von fast quadratischem Grundriß schließt sich direkt an die hofabgewandte Seite des vorhergehenden Gebäudes an und stößt mit seiner Nordwestecke an die Südostecke des nördlich vom Hammergebäude gelegenen ehemaligen Ökonomiegebäudes mit Kohlen-

schuppen (Abb. 4, Nr. 4). Es wird von der Sparkassenversicherung Brandkasse Kassel als 1910 erbaut geführt. Auf einem Stadtplan von 1911 (vgl. Abb. 7) ist der gleiche Grundriß bereits eingezeichnet.

Eine Senkrechtaufnahme von 1928 zeigt detaillierter, daß es sich innerhalb dieses Grundrisses um drei parallel zueinander stehende, aneinander anschließende Hallen unterschiedlicher Längen und Breiten handelte, die stadtauswärts an einer Linie endeten (Abb. 22). Die beiden nordöstlichen Hallen hatten Sattel-

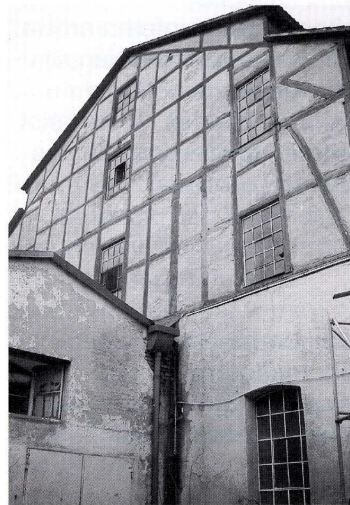


Abb. 20: Nördliches ehemaliges Mühlengebäude mit Fachwerkaufstockung, Nordfassade

dächer. Die Halle parallel zum Losse-Betriebsgraben (Abb. 4, Nr. 7b) hatte ein helles Dach, ein First ist nicht zu erkennen, anscheinend

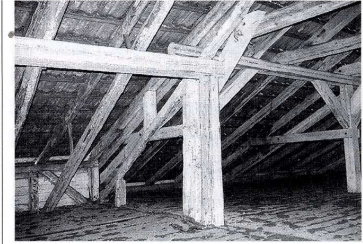


Abb. 21: Links Dach des ehemaligen nördlichen Hammergebäudes mit Übergang zum südlichen ehemaligen Hammergebäude

handelte es sich um ein Flach- oder Pultdach. Direkt hinter dem Haus (Abb. 4, Nr. 3) befanden sich also eine größere und eine kleinere (Abb. 4, Nr. 7b u. c), bzw. schmalere Halle, dann folgte nach Nordosten eine weitere relativ lange Halle (Abb. 4, Nr. 7a). Die größere der beiden erstgenannten Hallen mit dem flachen Dach war in das Mühlengebäude integriert, indem die Erdschoßwand hier weggenommen und durch Eisenstützen ersetzt war, die die Wand darüber, im 1. Stock, unterfingen. Die zwei erhaltenen Stützen passen stilistisch in das Entstehungsjahr 1910 (Abb. 23). Die schmalere nordöstlich gelegene Halle stieß nicht bis an die Mühlenwand, so daß sich hier ein kleiner quadratischer Innenhof ausbildete, dessen vierte Begrenzung die dritte benachbarte Halle von 1910 bildete.

Lediglich von den Luftbildern der Firma Junkers aus dem Jahr 1928 (vgl. Abb. 15 u. 22) ist ables-

bar, daß sich zwischen der Ostecke des Gebäudes an der Leipziger Straße (Abb. 4, Nr. 6) und der Westecke des benachbarten Hammergebäudes (Abb. 4, Nr. 1) eine Art Brücke befand. Aufgrund des Schattens den sie wirft, läßt sich vermuten, daß diese Transportbrücke im Einfahrtbereich zum Innenhof zwei Durchfahrtbögen aufwies. Die Schrägaufnahme zeigt diese Brücke von Nordwesten. Sie führte in den 2. Stock des ehemaligen, inzwischen aufgestockten Hammergebäudes. An dieser Stelle ist bis heute eine Störung im Ziegelmauerwerk, aufgrund der späteren Zumauerung, gut zu erkennen (Abb. 24). Dieser erhöhte Verbindungsgang scheint geschlossen und überdacht gewesen zu sein. Wegen dem Höhenunterschied des Geländes und dem späteren Pförtnerhäuschen an dieser Stelle (Abb. 25), ist es schwierig den Anschluß an das Lagergebäude an der Leipziger Straße auszumachen. Auch ein Schornstein war bereits vor 1928 vorhanden und dürfte spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts für diese Wollwäscherei errichtet worden sein (vgl. Abb. 15).

Die 2. Dampfwohwäscherei von Walter Geißler, 1938 bis 1955/61

Noch im Jahr des Zwangsverkaufes, 1938, kaufte der Leipziger Walter Geißler,

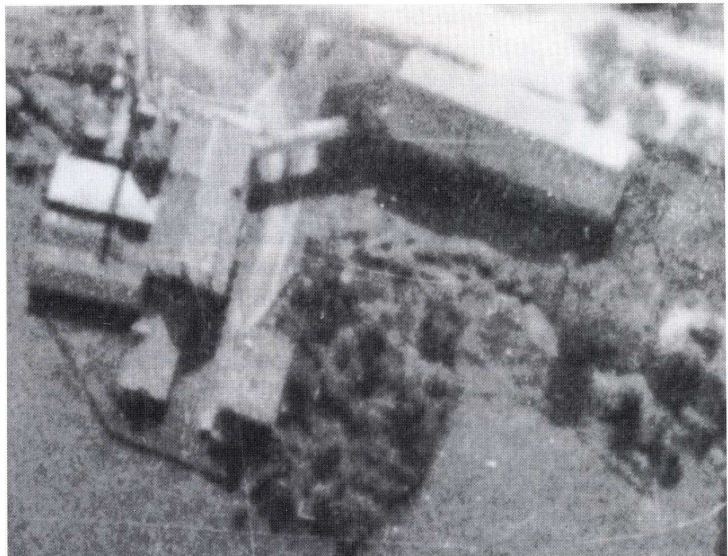


Abb. 22: Senkrechtaufnahme von Junkers, 1928

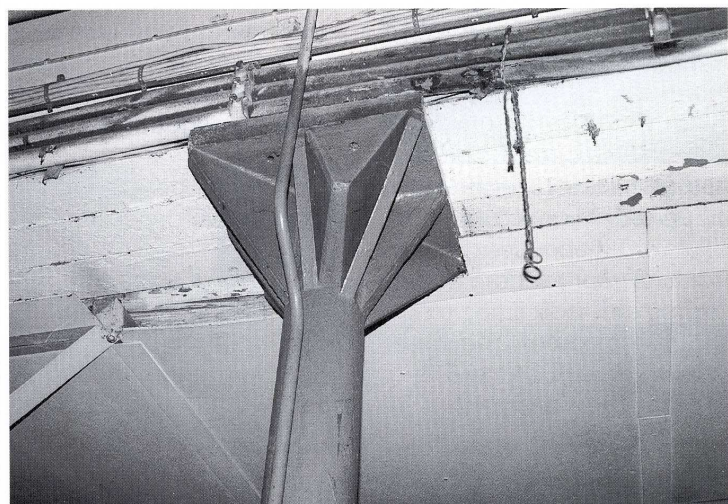


Abb. 23: Stütze von 1910

geboren am 18. 11. 1894, den ehemaligen Kupferhammer. Er übernahm den bereits zu einer Wollwäscherei ausgebauten Gebäudekomplex und baute ihn zu einer noch moderneren Dampfwohwäscherei aus.

Trotz der Kriegszeiten konnte er seinen Betrieb zu Erfolg bringen. Seine Wollwäscherei verarbeitete Wolle aus Deutschland, Neuseeland, Südafrika, Australien und Südamerika. Die Betriebsgebäude werden

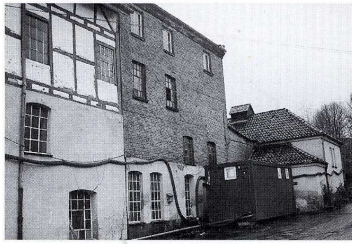


Abb. 24: Alte Mühlengebäude



Abb. 25: Halle an Leipziger Straße mit Pförtnerhaus, von Osten

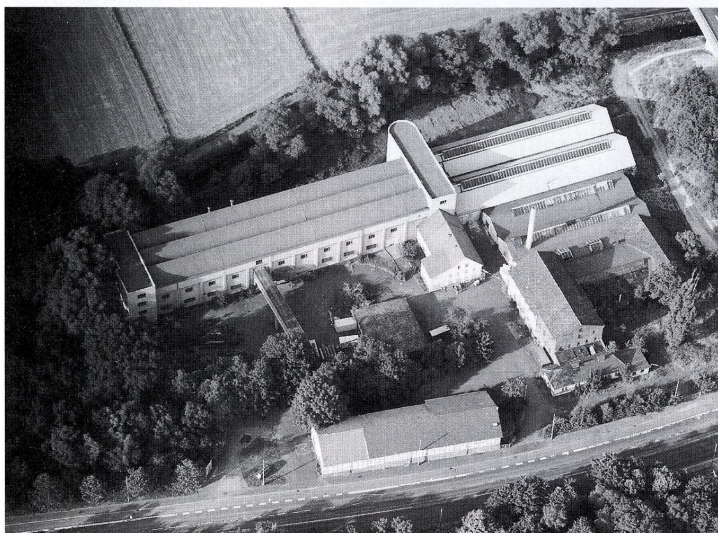


Abb. 26: Luftbild von Südwesten, 1995

von ihrer Ausstattung für Sortierung und Wäsche der Wolle, 1959 als modern beschrieben³³. Neben diesem großen Betrieb gab es in der Bundesrepublik um 1959 nur drei weitere, vergleichbar große Wollwäschereien, deren Produkte die Vorstufe für die Wollindustrie z.B. Streichgarnspinnereien, Voltuchfabriken, Filzfabriken, Deckenindustrie usw. bildeten. Auch eine Wollgroßhandlung war mit dem Kasseler Betrieb verbunden. Ihr internationaler Ruf konnte mit dem entsprechender Betriebe in Bremen, Hamburg und Süddeutschland konkurrieren.

Der Ausbau der Produktionsgebäude

Noch im Jahr der Übernahme, 1938, wurden Anträge

zum Ausbau und zur Modernisierung eingereicht, die wohl auch recht zügig genehmigt wurden³⁴. So wurden 1939 der Maschinenpark und die Dampf- und Wasseranlagen modernisiert. Im Zuge dieser Maßnahmen entstand 1938/39 das Kesselhaus (Abb. 4, Nr. 8; Abb. 26), parallel zur Straße ausgerichtet, direkt am alten Hammerkomplex und über dem alten zweiten Mühlgraben. Südöstlich vor dem Fachwerkwohnhaus (Abb. 4, Nr. 2) wurde, laut Dr. Röbel, 1938/39 nicht weit entfernt vom Kesselhaus ein hoher Schornstein aus Ziegelstein-Mauerwerk auf einem vier-eckigen Unterbau errichtet, der 1982 ebenso wie das Fachwerkhaus abgerissen wurde. Der Schornstein der vorherigen Wäscherei, etwa an gleicher Stelle, muß somit der Vorgängerbau dieses Schornsteins gewesen sein.

Ebenfalls aus den Jahren 1938/39 stammt eine Halle (Abb. 27; Abb. 4, Nr. 9), die in Richtung Südosten an die drei älteren Hallen quer ausgerichtet angebaut wurde. Sie verfügt über ein Satteldach in freitragender Holzkonstruktion.

Nach dieser ersten Ausbauphase bei Übernahme des Betriebes, die auch nur einen Teil des geplanten Ausbaues darstellte³⁵, scheint der Krieg und die Materialknappheit weitere Maßnahmen verhindert zu haben. Nach dem Krieg, Ende 1945, wurden zur Beseitigung der Kriegsschäden 14 qm Fensterglas,

2 Holzbalken und 20 qm Bohlenbelag beantragt. Auch mußte die zerstörte Turbine ersetzt werden. Die Kriegsschäden scheinen somit noch relativ gering gewesen zu sein. Im August des Jahres 1946³⁶ wurden bereits neue Bauanträge zur Produktionserweiterung gestellt, in denen immer wieder darauf hingewiesen wird, daß diese Wollwäscherei die einzige im amerikanischen Sektor sei und somit die große Nachfrage an Wolle für die Textilindustrie einen raschen Ausbau der Fabrik erfordere. Geplant waren eine Halle für Wollmaschinen und eine Lagerhalle für Wolle. Als Architekten werden J. Brahm und R. Kasteleiner aus Kassel angegeben. Von Anfang an war eine Unterteilung in 2 Bauphasen vorgesehen: 4 Monate für die 1. Halle (Abb. 4, Nr. 10) und 4 Monate für die 2. Halle (Abb. 4, Nr. 11; Abb. 28 u. 29).

Mit dem 1. Bauabschnitt der sogenannten „kleinen Halle“ wurde Anfang 1948 begonnen. Am 27. 6. 1949 fand dann für beide Hallen die Gebrauchsabnahme statt. Beide Hallen waren bereits für 1939 geplant und genehmigt worden, ob genau in der Form wie sie ausgeführt wurden ist nicht bekannt. Heute haben beide Hallen je zwei parallele Satteldächer in Stahlkonstruktion, die von einer mittleren Stützenreihe und Wandpfeilern getragen werden. Die Mauern sind



Abb. 27: Halle von 1938/39 im Vordergrund, 1994



Abb. 28: Kleine Halle (m.) und große Halle (r.) von 1948/49 von Osten



Abb. 29: Zweite oder große Halle von 1948/49, 1994

massive Ziegelsteinmauern mit einer Stärke von 25 cm. Der Boden ist aus Beton. Jedes Dach hat zur Beleuchtung ein satteldachförmiges Oberlicht. Der gesamte Maschinenpark, d.h. die Dampf- und Wasseranlagen waren bereits 1939 erneuert worden. Im April 1949

wurden dann erneut „hochmoderne Maschinen“ in Betrieb genommen, womit die 1948 geplanten vier neuen Waschmaschinen in der neuen großen Halle gemeint waren sowie in der kleinen neuen Halle in der Werkstatt: 1 Drehbank, 1 Bohrmaschine und weitere kleine Werkstattmaschinen, allesamt elektrisch angetrieben.

Ebenfalls 1949 soll die Halle (Abb. 4, Nr. 7b u. 7c) hinter dem nordöstlichen alten Mühlengebäude mit dem neueren Fachwerkaufsatz erbaut worden sein. Wie schon zuvor beschrieben befanden sich bereits zwei ältere Hallen, so daß es sich hierbei vermutlich nur um einen zeitgemäßen Umbau zu einer Halle handelte. Diese noch heute erhaltene Halle ist komplett mit dem Untergeschoß des alten Mühlengebäudes verbunden. Die hintere Erdgeschoßwand wurde somit über ihre ganze Länge entfernt und mit den alten Stahlstützen der Vorgängerhallen abgestützt. Die neuere Halle hat ein großes Satteldach mit Oberlicht und eine Stahldachkonstruktion, die von einer mittleren Stützenreihe getragen wird (Abb. 30). Daß dieses Dach später entstand, verdeutlicht von innen die Überschneidung zweier Fenster im 1. Stock des ehemaligen Hammergebäudes (Abb. 31).

Im gleichen Jahr beantragte Geißler den Bau eines kombinierten Wohn-

und Bürohauses weiter zur Stadt hin auf dem Gelände, da sein Privathaus zerstört worden war und er nun in dem Fachwerkwohnhaus am Nordwestende des Hofes wohnte, dieses aber für die Produktion dringend benötigt wurde. Die vorhandenen Pläne stammen von Dr. Ing. Gerhard Krebs, wurden aber nicht an dieser Stelle ausgeführt³⁷. Dafür erhielt das provisorische Wohnhaus 1951 einen kleinen Anbau nach Nordwesten (Abb. 4, Nr. 12 u. Abb. 32).

Bereits vom Beginn des Jahres 1950 liegt in den Bauakten ein Lageplan des Geländes vor, in dem ein

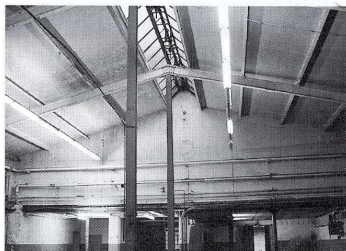


Abb. 30: 1949 umgebaute Halle mit Durchgang in ehemaliges Mühlengebäude, 1994

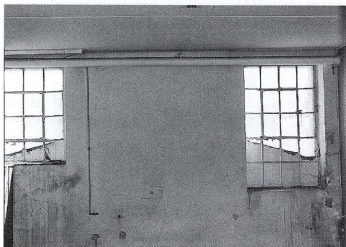


Abb. 31: Blick aus altem Mühlengebäude auf Halle von 1949, 1996

Pförtnerhaus (Abb. 4, Nr. 13; vgl. Abb. 25) am Lagergebäude an der Leipziger Straße im Grundriß eingetragen ist, ebenso ein weiterer Anbau (Abb. 4, Nr. 14; vgl. Abb. 32) an letztgenanntes Wohnhaus in Richtung Nordosten bis an eine quergelagerte projektierte große Halle. Schräg vor dem Wohnhaus, als nordwestliche Begrenzung des Hofes, war ein Garagengebäude (Abb. 4, Nr. 15; Abb. 33) geplant. Diese Projekte, abgesehen von der neuen großen Halle, erhielten 1951 ihre Baugenehmigungen und waren 1952 fertiggestellt. Diese Bauten waren von dem Berliner Architekten Fritz Nitsche entworfen worden.

Die große neue Halle (Abb. 4, Nr. 16; Abb. 34 u. 35), ebenfalls von Fritz Nitsche, wurde in den Jahren 1953/54 erbaut, und zwar 1953 Keller und Erdgeschoß und im folgenden Jahr die restlichen beiden Stockwerke. In den oberen beiden Stockwerken sollte die Sortierung der noch ungewaschene, sortierte Wolle vorgenommen werden. Im ersten Stock sollte die ungewaschene, sortierte Wolle in „Wollfächern“³⁸ gelagert werden. In der Giebelwand zur anschließenden Wäschereihalle (Abb. 4, Nr. 11) sollte die Wolle dann durch vier Öffnungen zu den vier modernen Waschmaschinen befördert werden. Erdgeschoß und Keller waren für die Lagerung der Wollballen vorgesehen. Für deren



Abb. 32: Wohn- und Bürohaus von Westen, 1994

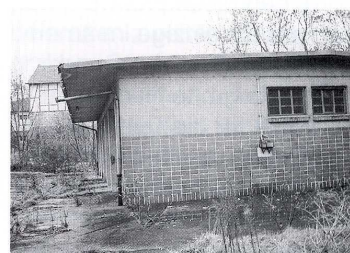


Abb. 33: Garagen von 1952 von Norden, 1994

Transport dienten ein Aufzug und eine Transportbrücke zum alten Lagergebäude an der Leipziger Straße (Abb. 4, Nr. 17; Abb. 36).

Der Zustand der Gebäude nach 1961

Wie die Baugeschichte des ehemaligen Kupferhammerareals bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts dokumentiert, erlebte der Dampfwohlwäschereibetrieb, der nach dem Zweiten Weltkrieg den einzigen in der amerikanischen Besatzungszone darstellte, einen großen Aufschwung, den auch Klehm in seiner Chronik Bettenhausens von 1959



Abb. 34: Halle von Architekt Fritz Nitsche von 1953/54, Nordseite, 1994

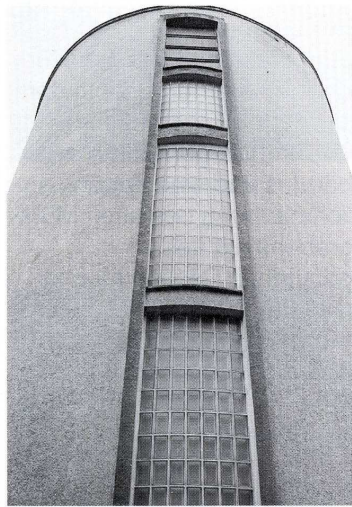


Abb. 35: Treppenhaus der Halle von 1953/54, Nordseite, 1994

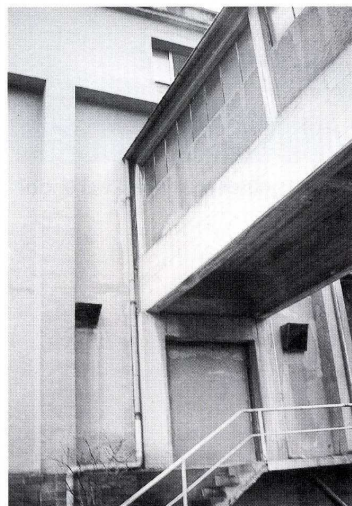


Abb. 36: Transportbrücke von Südwesten, 1994

schildert³⁹. Diesem Aufschwung scheint dann der Tod des Besitzers Walter Geißler 1955, wenige Jahre später, ein Ende bereitet zu haben.

1961, das Jahr aus dem das schon mehrfach herangezogene Exposé von Dr. Röbel, dem Bevollmächtigten der Erben, stammt, zeigt, daß der hochmoderne Betrieb nochmals renoviert wurde. Die älteren Gebäude erhielten neue Dachlatten und Ziegel. Die Wohngebäude wurden mit neuen Stromleitungen versehen. Türen und Fenster wurden repariert und das Äußere mit Kalkschlämme neu gestrichen. Auch der Schornstein wurde bereits 1958 neu verfugt und mit neuen Blitzableitern versehen. Dies deutet alles daraufhin, daß versucht wurde den Betrieb zu verkaufen.

Bis auf das Fachwerkwohnhaus und den Schornstein im Südosten, die 1982 abgerissen wurden, scheint der beschriebene äußere Zustand der Gebäude ungefähr dem heutigen zu entsprechen.

Das Kesselhaus von 1938/39 (Abb. 4, Nr. 8) wurde im Jahr 1996 wegen Baufälligkeit abgerissen, dabei wurde die Südostwand des ehemaligen Hammergebäudes mit seiner späteren Ziegelsteinaufstockung freigelegt (Abb. 4, Nr. 1; Abb. 37 u. 38). Von innen sind dabei im Bereich der ältesten Bruchsteinmauer verschlossene Fenster- und Türnischen

zum Vorschein gekommen. In der östlichsten Fensternische (Abb. 39) befindet sich bis heute ein altes steinernes Zwillingfenstergewände, das, soweit sichtbar, große Ähnlichkeit mit denen des Messinghofes aufweist und so die etwa zeitgleiche Entstehung dokumentiert. Das Gelände zur Straße hin scheint hier später stark aufgeschüttet worden zu sein.

Von August 1961 bis August 1973 waren die Gebäude an die AEG vermietet, die dort Gießharz- und Polyestererzeugnisse herstellte. In der neuen Halle war ein Lager für Kühlschränke und in der Halle an der Leipziger Straße waren andere Fertigfabrikate untergebracht. 1971 betrieb AEG Telefunken im Kupferhammer eine Isolierstoffabrik. Im August 1973 wurde das ehemalige Kupferhammergelände von den Brüdern Täckelburg von der Erben-gemeinschaft Geißler gekauft. Ihre Teppichfirma Wilhelm Krüger und Co. nutzte das Erdgeschoß der nordöstlichsten Halle als Teppichlager (Abb. 4, Nr. 11), den 2. Stock als Gardinen-lager und Näherei und das Erdgeschoß des Maschinenhauses mit dem anschließenden Raum des ehemaligen Kupferhammergebäudes (Abb. 4, Nr. 8 und 1) als Klebmittellager. An die Firma Gebr. Bode und Co., vormals Wegmann und Co. (ehemals Ochshäuser Straße 45) waren die Gebäude und Hallen

zwischen der nordöstlichen Halle und dem oberen (nordöstlichen) Mühlgraben vermietet (Abb. 4, Nr. 3, 7a-d, 9 u. 10). Hier wurden in

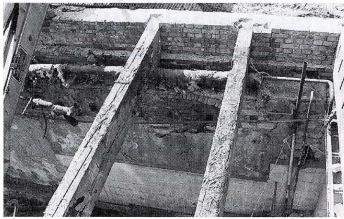


Abb. 37: Südostwand des ehemaligen Hammergebäudes von Norden, 1996

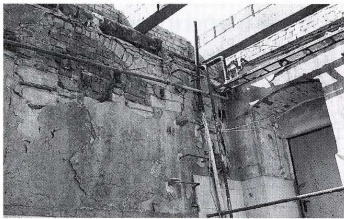


Abb. 38: Detail der inneren Südwestecke mit Entlastungsbogen, 1996

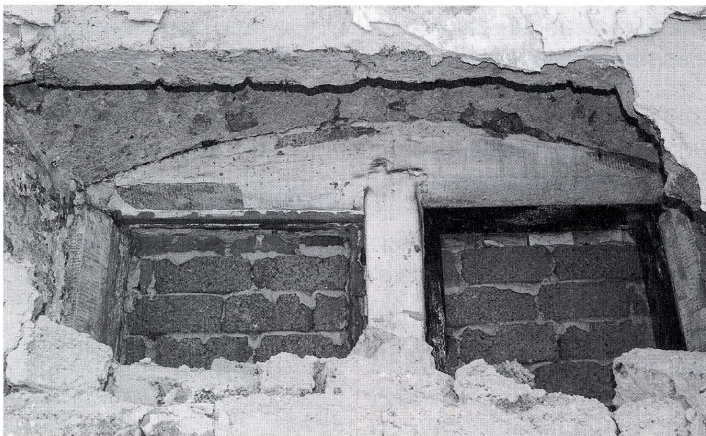


Abb. 39: Heute wieder überdachte innere Südostwand des alten Hammergebäudes mit Zwillingfenster aus der Erbauungszeit, 1996

den Erdgeschoßräumen Stahltüren für Bahnwagen hergestellt. Für diese beiden Betriebe waren ausreichend Belegschaftsräume wie Küche, Speise- und Umkleieräume sowie Wasch- und Duschräume und Toiletten vorhanden⁴⁰. 1982 wurde das Lagergebäude an der Straße zu einem Schießstand umgebaut⁴¹. Heute gehört das Gelände mit den denkmalgeschützten Gebäuden der Firma Wegmann und Co. und sie stehen zum größten Teil leer. Lediglich ein Antikmarkt und ein Partyservice nutzen einige der Hallen. Diese, die Industriearchitektur Kassels über einen kontinuierlichen Zeitraum von über vierhundert Jahren dokumentierenden Gebäude – vom frühen herrschaftlichen Mühlenbetrieb und Kupferhammer über zwei Brauereien und zwei Dampfwollwäschereien –, sollten bald einer verträglichen Nutzung

zugeführt werden, um ihren weiteren Verfall zu stoppen. Um den Erhalt ohne gravierende Eingriffe zu sichern und weitere Erkenntnisse über den jetzigen Zustand zu erlangen, sollte in jedem Fall eine genaue Bauaufnahme des Bestandes vorgenommen werden, die auch als Grundlage für ein Nutzungskonzept von großer Bedeutung wäre. Eine Freilegung der Fenster des 17. Jahrhunderts in der straßenseitigen Außenwand des ehemaligen Hammergebäudes und eine Zugänglichmachung des alten Mühlgrabens mit seinen erhaltenen Reguliermechanismen für die Öffentlichkeit wären dabei zu überlegen (vgl. Abb. 40, Abb. 41).



Abb. 40: Mühlgraben von Osten, 1994

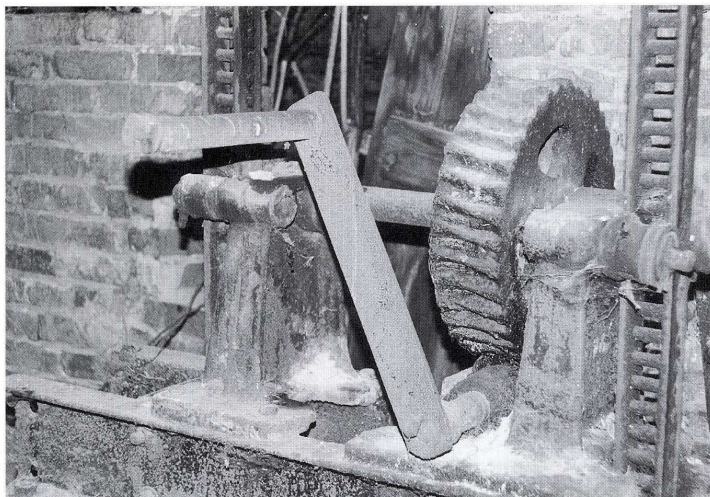


Abb. 41: Wasserregulierung des Mühlgrabens, 1994

¹zitiert nach Bruno Jacob, Geschichte des Dorfes Bettenhausen 1126-1926 zugleich Geschichte seiner näheren Umgebung, Kassel 1927, S. 29. F. Pfister: Kleines Handbuch der Landeskunde von Kurhessen, S. 130, Kassel 1840
²Bruno Jacob 1927, S. 58; Bruno Jacob, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Kassel, herausgegeben vom Fachbereich 13, Stadtplanung und Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel, Kassel 1988, Schriftenreihe Heft 12 u. 13, S. 108: datiert um 1700
³Bruno Jacob 1927, S. 58
⁴Bruno Jacob 1988, S. 108
⁵vgl. Dorothea Heppe, Industriedenkmal Messinghof, Denkmaltbuch der Stadt Kassel, Hrsg. Magistrat der Stadt Kassel, Denkmalschutzbehörde, Kassel 1990
⁶Alois Holtmeyer, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg. Bez. Cassel, Cassel-Stadt, Bd. VI, Marburg 1923, S. 618
⁷P II 10019, Staatsarchiv Marburg
⁸Kenneth Hudson, World industrial archaeology, London, New York, 1. Aufl. 1979, S. 124
⁹Bauakte inzwischen vernichtet
¹⁰Bauakte 1298/73L
¹¹Bauakte 8/47
¹²Ein Plan der Gebäude mit Datierungen wurde freundlicherweise von der Sparkassenversicherung Brandkasse Kassel zur Verfügung gestellt
¹³Staatliches Katasteramt, NKH 23
¹⁴Röbel 1961, S. 6
¹⁵laut Bruno Jacob, 1927, S. 57
¹⁶Bruno Jacob, 1927, S. 58
¹⁷Bruno Jacob, 1927, S. 58: verkauft; nach A. Genetzkow, Entwicklungsgeschichte und aktuelle Probleme des Gewerbes und der Industrie in Bettenhausen, Diplomarbeit Gesamthochschule Kassel 1983/84, S. 104: verpachtet

¹⁸freundliche Auskunft von Hr. Hansen vom Kirchenbuchamt des Gesamtverbandes der Evangelischen Kirchengemeinden, Kassel
¹⁹Meldekartei, Stadtarchiv
²⁰Bruno Jacob, 1948, unveröffentlichtes Manuskript über Brauereien, Stadtarchiv
²¹Adressbuch Kassel, 1848, S. 227
²²weitere Literatur: Alois Holtmeyer, S. 646 f.
²³Adressbuch Kassel, 1888, S. 301
²⁴Meldekartei, Heinrich Schiebeler, Stadtarchiv
²⁵zitiert nach Hessische Niedersächsische Allgemeine, 18. April 1997, Nr. 90, S.10 „Lange Jahre im Zeichen des Herkules“; Bruno Jacob, 1948, S. 35f.
²⁶Festschrift zur 38. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Cassel, Cassel 1897, S. 157
²⁷Otto Gleim, Melsunger Wollengewerbe (im 19. Jahrhundert), Handbuch des Kreises Melsungen 1929, ohne Seitenzahlen
²⁸Waltari Bergmann, in: „Es klappt die Mühle“, Hrsg. Richard Wittich, 2. Aufl. 1980, S. 75
²⁹siehe Anm. 26
³⁰Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945, Ein Gedenkbuch, Bearb. von Beate Klei- nert u. Wolfgang Prinz, Hrsg. Magistrat der Stadt Kassel, Stadtarchiv 1986
³¹ebenda, S. 144
³²vgl. Anm. 5
³³Kurt Klehm, Bettenhausen 1906-1956. Eine Chronik anlässlich des 50. Jahrestages der Eingemeindung Bettenhausens in die Stadt Kassel, Kassel 1956, S. 53
³⁴Bauakte 1491/49L
³⁵BA. 1471/49L
³⁶BA 1471/49L, 10. August 1946 Antrag auf Erteilung der Bauerlaubnis
³⁷Bauakte 271/49

³⁸ebenda
³⁹Kurt Klehm, S. 53
⁴⁰Bauakte 1298/73, Schreiben der Brüder Täckelburg vom 26.11.1973
⁴¹Bauakte 109/82

